

Freiheitsdiskurs statt «Prison Break»

Am Konzert Theater Bern treten im Stück «Freigänger» Gefangene aus Witzwil und Lenzburg auf. Platz für Knast-Klischees gibt es nicht.



In «Freigänger» am Konzert Theater Bern kommen Gefangene aus Witzwil und Lenzburg zu Wort.
Bild: Adrien Perritaz/Keystone

Celine Graf, SDA, 22. Januar 2019

«Am Hauptbahnhof. Ein ungeheures Gewühl, überall wird geredet, ein Hund bellt. Du bleibst stehen, bist versteinert und... bist sprachlos.» So beschreibt ein wegen Betrug verurteilter Kaufmann den Augenblick Freiheit, den er bei seinem kurzen Hafturlaub gierig einsaugt. Er ist einer der Protagonisten im neuen Theaterstück «Freigänger» von Anna Papst. Die 34-jährige Zürcher Dramatikerin und Regisseurin hat es als Hausautorin der Saison 2017/18 am Konzert Theater Bern erarbeitet (Konzeptmitarbeit: Mats Staub).

Nach «Ein Kind für alle» von 2015 ist «Freigänge» ihre zweite «Reportage fürs Theater». Nach dem Thema künstliche Fortpflanzung analysiert sie mit wiederum dokumentarisch-soziologischem Blick, wie es ist, Straftäter und Gefangener zu sein. «Vor allem einer, der kurz vor dem Weg zurück in die Gesellschaft steht», sagt sie. Auf der Bühne erzählen drei Schauspielerinnen (Jeanne Devos, Florentine Krafft, Grazia Pergoletti) in Ich-Form die Geschichten realer Personen.

Freiwillige gesucht

Wer also an eine überspitzte Knast-Saga im Stil von «Prison Break» oder «Orange Is The New Black» denkt, liegt falsch. «Ich möchte diese amerikanisch geprägten Bilder und Vorurteile nicht bedienen», so die Autorin. «Ich meine, gewisse Missstände wie Drogenhandel gibt es in unseren Gefängnissen. Aber mich interessiert die Lust am Gruseln nicht.» Anna Papst interessieren die Menschen.

Sie hat Insassen der offenen Strafanstalt Witzwil im Berner Seeland und jemand in der geschlossenen Strafanstalt Lenzburg interviewt. Gefunden hat sie die Freiwilligen über einen Aushang am Schwarzen

Brett. In Witzwil war die Nachfrage so gross, dass sie nicht alle treffen konnte. Als Dankeschön hat sie ihnen eine Telefonkarte geschenkt.

Wie in Witzwil selbst gibt es auch in «Freigänger» keine weiblichen Gefangenen. Gemäss dem Bundesamt für Statistik sind nur rund 5,5 Prozent aller Inhaftierten in der Schweiz Frauen. «Auch Diskussionen über Kriminalität handeln öfter von Männern, und Täterinnen werden öfter als Opfer von Umständen gesehen», sagt Anna Papst. Diesen Reflex sollen die weiblichen Darstellerinnen infrage stellen.

Nichts erfunden

Für die Bühne hat sie das gesammelte Material verdichtet und montiert zu einem literarischen Text. «Ich transkribiere jeweils zuerst peinlich genau das gesamte Gespräch», sagt sie. Dann extrahiert sie von jeder Person ein Grundthema und ein Sprechmuster. «Ich erfinde nichts dazu und erlaube mir höchstens, gewisse Erzähl-Eigenheiten zu verstärken.» Meistens sprechen die Figuren in Monologen.

Witzwil, errichtet von Insassen gegen Ende des 19. Jahrhunderts, war schweizweit eine Pionieranstalt des offenen, landwirtschaftlichen Strafvollzugs. Heute ist das Gefängnis als «grösster Landwirtschaftsbetrieb» des Landes bekannt. Der hauseigene Laden verkauft Zopf, Fleisch und Obst «made in Witzwil». Im Theater verweisen Kostüme und Kulisse auf die Anlagen, die Anna Papst über Monate hinweg besucht hat.

Einer ist ausgebüxt

«Die Begegnungen, die mich sehr berührt und nachdenklich gestimmt haben, möchte ich dem Publikum zugänglich machen», sagt sie. Ein drogensüchtiger Bauarbeiter erzählt etwa, er verschweige seiner kleinen Tochter die Haft. Ein Gärtner, der Verkehrsdelikte angehäuft hat, kann es kaum erwarten, im Restaurant Meeresfrüchte zu bestellen. Ein Ex-Insasse ist Arbeitsagoge geworden, um Jugendliche vor der schiefen Bahn zu bewahren. Ein wegen Mordes lebenslang Verwahrter findet es «drinnen nicht schlimmer als draussen».

Der Mann, der vom Bahnhof erzählte, ist später aus Witzwil ausgebrochen und untergetaucht. Über Für und Wider der Resozialisierung diskutieren in einer Szene eine Strafvollzugs-Mitarbeiterin von Witzwil und ein Psychiater, die Anna Papst ebenfalls interviewt hat.

Wie bereit?

Überrascht hat sie, dass sie mit den Gefangenen eigentlich am meisten über Freiheit geredet habe, «und zwar über meine Freiheit». Viel trenne sie, und doch eigentlich so wenig. «Das Stück fragt, wie bereit wir als Bürgerinnen und Bürger sind, zurückkehrenden Straftätern eine zweite Chance zu geben.»

Die meisten der Interviewten, die alle den Text absegnen mussten, können das Theater ohne «Freigang» schauen kommen. Sie sind inzwischen wieder in der Freiheit.*